# Miszelle

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Miszelle

## Καλοπόρνιος

*Von Meinrad Scheller, München*

Georg v. d. Gabelentz erklärt in seiner chinesischen Grammatik (1881) §§ 191 ff. die Grundsätze, nach denen die Chinesen fremde Eigennamen in ihrer Sprache und Schrift wiedergeben, und fügt dem § 193 folgende «Anmerkung» bei: «Europäer in China müssen Acht haben, dass ihre Namen nicht von den Eingebornen in garstige Spitznamen umgewandelt werden.»

Dieser geheimrätlichen Warnung vor dem boshaften Treiben der «Eingebornen», die sich solchermassen an den fremden Eindringlingen rächten, stand im Rom des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts, soweit wir wissen, nichts Entsprechendes gegenüber. Nötig wäre so etwas sehr wohl gewesen; denn dass die Griechen in ähnlicher Weise ihr Mütchen an den widerwillig ertragenen Eroberern kühlten, zeigt die «Umwandlung» von *Calpurnius* in *Καλοπόρνιος*, die im Namen eines römischen Konsuls (*Λεύκιος Κ. Λευκίου ὑ(ι)ὸς Πείσων* für *L. Calpurnius L. f. Piso*) auf zwei Inschriften aus dem kretischen Itanos insgesamt fünf Mal begegnet (Inscr. Cret. III, iv *9* [= SIG³ 685] 21. 87 und *10* [1919 gefunden] 59. 69. 89). M. Guarducci (p. 92) sieht im Namensträger den Konsul des Jahres 112 v. Chr. und datiert die Inschriften dementsprechend.

Die Wiedergabe des Komplexes *-purn-* durch *-πορν-* ist allerdings normal und ergab sich sozusagen von selber: in der griechischen *κοινή* des 2. Jahrhunderts v. Chr. entsprach einem lateinischen kurzen *u* in gedeckter Stellung am ehesten ein Omikron (vgl. *Σατορνῖνος* für *Saturninus*[1] oder, in der zweiten der zitierten Inschriften, *Σολπικιος* für *Sulpicius*); das in nachchristlicher Zeit hierfür üblich werdende *ου* ist im 2. Jahrhundert v. Chr. noch durchaus langes *u*[2]. Dass aber hinter dem *λ* ein *ο* eingefügt wurde, ist reine Malice: der Komplex *καλπ-* war in *καλπορνιος* für die Griechen an sich nicht schwieriger zu sprechen als in *κάλπη*, *κάλπις* u. dgl.

Durch die Substitution von *καλο-* entstand ein Gebilde, in dem jeder Grieche einen skabrösen Sinn finden musste: ein **καλόπορνος* ist zwar nicht belegt, wäre aber mit den Possessivkomposita *καλοτίθηνος* 'eine schöne *τιθήνη* habend'[3] oder (mit geläufigerem Vorderglied) *καλλιγυναικ-* usw. parallel und völlig durchsichtig. In der etwas älteren Inschrift SIG³ 683, 40 (aus Milet) erscheint ein *Κοιντος*

---

[1] Schulze, *Kl. Schr.* 297.

[2] *Λεύκιος* ist offenbar eine schon damals traditionelle etymologisierende Wiedergabe, die vermutlich zu einer Zeit (in Unteritalien?) entstand, als die Römer noch *Loucios* sprachen oder wenigstens schrieben.

[3] Belegt ist nur *καλοτίθηνα· καλότροφα* bei Hesychios.

*Καλιπόρνιος Γαίου υἱός*, dessen Gentile in ähnlicher Weise behandelt, besser gesagt misshandelt ist. Orthographisch kann dieses *Καλιπόρνιος* mit Formen wie *Καίστρατος* (3. Jh. v. Chr., Athen, cf. Meisterhans-Schwyzer 96 n. 844) verglichen werden, wobei offen bleibe, ob dies auf Kreuzung von *καλλι-* und *καλο-* beruht oder einfach ungenau geschriebenes *καλ(λ)ι-* darstellt.

Bemerkenswert ist an beiden 'Gräzierungen' vor allem, das diese Bosheiten die Konnivenz der zuständigen griechischen Amtsstellen voraussetzen; später, als die Römer in Griechenland im allgemeinen besser griechisch verstanden, verschwindet derartiges: man schrieb nunmehr *Καλπούρνιος*.